

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 30. Januar 1988

Nr.22 (5 650)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU am 28. Januar wurde der Stand der Erfüllung der Beschlüsse der Partei und Regierung zur Einsparung von Rohstoffen, Brennstoff und Energie erörtert. Die vom XXVII. Parteitag gestellte Aufgabe der Verwandlung der Ressourceneinsparung in die Hauptquelle der Deckung des wachsenden Bedarfs der Volkswirtschaft an Elektroenergie, Brennstoff, Metall sowie anderen Rohstoffarten und Materialien gewinnt gegenwärtig besondere Aktualität. Doch eine Reihe von Ministerien, anderen zentralen Staatsorganen, Ministerräten der Unionsrepubliken, viele Betriebe und Vereinigungen ziehen die volkswirtschaftliche Bedeutung des sparsamen und rationellen Verbrauchs der Ressourcen nicht in Betracht, gehen an die Sache träge und inaktivlos heran und nutzen unzureichend die ökonomischen Hebel zur Stimulierung dieser Arbeit. Infolgedessen liegt die Material- und Energieintensität der Produktion bedeutend über den festgelegten Aufgaben und dem Zielstandard.

Nicht hoch genug werden die fortschrittlichen Erfahrungen der Schaffung und weitgehenden Verbreitung der ressourcensparenden Technik und progressiven Technologie geschätzt. Es dauert fort die Entwicklung und Einführung neuer Ausrüstungen, Maschinen und Mechanismen in die Produktion, die nach Materialanteil und Energieverbrauch den modernen Anforderungen nicht entsprechen. Keine gehörige Aufmerksamkeit wird der breiten Verwendung von Sekundärrohstoffen geschenkt, wo große Reserven vorhanden sind.

Die Leiter von Ministerien, anderen zentralen Staatsorganen, Betrieben und Organisationen wurden aufgefordert, dringende ökonomische, technische, Organisations- und Erziehungsmaßnahmen zum sparsamen Verbrauch des Volks und zur Beseitigung des Rückstands bei der Erfüllung der Aufgaben der Ressourceneinsparung und Senkung der Materialintensität der Produktion zu realisieren. Unter den Bedingungen einer durchgeführten Wirtschaftsreform muß der Kampf für Sparsamkeit eine der Hauptrichtungen in der Arbeit jeder Wirtschaftseinheit und jeder Parteiorganisation werden.

Das Politbüro erörterte und billigte die Vorschläge der Regierung zur grundlegenden Reorganisation der Werbung in der Außenwirtschaft. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, die Rolle der Werbung als eines effektiven Mittels der Einführung konkurrenzfähiger einheimischer Waren und Dienstleistungen auf dem Außenmarkt zu heben. Vorgemerkte Maßnahmen zur Vervollkommnung der Finanzierung, zur Entwicklung der materiell-technischen Basis und zur Förderung der Tätigkeit im Bereich der außenwirtschaftlichen Werbung. Eine besondere Aufmerksamkeit der Ministerien, anderer zentraler Staatsorgane, der Ministerräte der Unionsrepubliken, der Handels-Industriekammer der UdSSR galt der Notwendigkeit, die Situation in dieser Sache von Grund auf zu verändern.

Das Politbüro unterstützte den auf der Meinung breiter Kreise der Öffentlichkeit beruhenden Vorschlag des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften, des Staatlichen Komitees der UdSSR für Wissenschaft und Technik, der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und des Unionsrats der Gesellschaften für Wissenschaft und Technik, einen Verband der

wissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Gesellschaften der UdSSR zu stiften. Es wurde für zweckmäßig anerkannt, diese Frage dem bevorstehenden VII. Unionskongreß der wissenschaftlich-technischen Gesellschaften zur Erörterung zu unterbreiten.

Erörtert wurden auch Fragen, die mit der Erhöhung der Effektivität der Teilnahme der UdSSR an der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) zusammenhängen. Es wurde unterstrichen, daß die aktive Tätigkeit der UdSSR im Rahmen dieser großen spezialisierten UNO-Institution zur Schaffung einer neuen Atmosphäre für die Zusammenarbeit auf humanitärem Gebiet, zur Durchsetzung der moralischen Prinzipien in der Weltpolitik und zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen soll. Das ist besonders jetzt von Bedeutung, da die ersten realen Resultate beim Abbau der Kernwaffen erzielt worden sind. UNESCO muß zu einem wahren Zentrum der intellektuellen Zusammenarbeit in der Welt werden, dem Auflösen der kulturellen Werte der Völker vorbeugen und die Verbreitung der neuesten weltweiten Erkenntnisse in ihren Kompetenzbereichen fördern.

Das Politbüro hat die Verhandlungen N. I. Ryschkows mit dem Ministerpräsidenten Schwedens I. Carlsson und der Ministerpräsidentin Norwegens G. H. Brandtland und der Gespräche mit anderen schwedischen und norwegischen Politikern, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Vertretern der Geschäftskreise gebilligt, die während der offiziellen Besuche dieser Länder stattfanden. Sowohl mit Schweden als auch mit Norwegen wurde ein hoher Grad an gegenseitigem Einvernehmen in internationalen Kardinalfragen und bei der Einschätzung der neuen günstigen Tendenzen in der Welt erzielt.

Es wurde die Wichtigkeit einer aktiven Entwicklung des politischen Dialogs und der Kontakte mit beiden Ländern auf allen Ebenen mit dem Ziel unterstrichen, die militärpolitischen und zivilen Aspekte der Initiativen, die M. S. Gorbatschow im Oktober 1987 in Murmansk unterbreitete und die während des Besuchs des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR in Schweden und Norwegen konkretisiert wurden, in praktische Tat umzusetzen. Es wurde die Zweckmäßigkeit einer Erweiterung der Zusammenarbeit mit diesen Ländern in Handel, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik unterstrichen, darunter auch in der Kooperation mit anderen nördlichen Ländern mit dem Ziel, Großprojekte für den Abbau von Mineralressourcen der Halbinsel Kola, für die Erdöl- und Erdgasförderung auf dem Festlandsockel und in anderen Bereichen zu realisieren.

Das Politbüro erörterte auch die Frage der Herausgabe der gesellschaftspolitischen und populärwissenschaftlichen Zeitschrift „Rodina“. Die Hauptaufgabe der Zeitschrift ist die historische, internationale und patriotische Erziehung der Jugend, die Propagierung der revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen der Kommunistischen Partei und des Sowjetvolkes. Die Zeitschrift wird ab Mitte 1988 als eine Ausgabe der Zeitung „Pravda“ erscheinen.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch andere Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der außenpolitischen Tätigkeit von Partei und Staat erörtert.



Wir bürgen für Qualität

Das sagen viele Arbeiter der Alma-Ataer Konfektionsvereinigung „J. A. Gagarin“. Heute haben diese Worte einen besonderen Sinn gewonnen. Das Kollektiv hat ein Jahr lang unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaft gearbeitet. Neben der Rekonstruktion des Betriebes wurden die Modelle der Erzeugnisse um 80 Prozent erneuert; dazu trug der gut gezielte Kader-einsatz bei. Das Ergebnis blieb nicht aus: Alle Vertragspflichten sind eingelöst, unsere Erzeugnisse

erfreuen sich einer erhöhten Nachfrage bei den Kunden. Hinter dieser Anerkennung steht die kollektive Tätigkeit aller Konfektionsarbeiter, darunter auch Gulnara Dichanbajewa, einer Maschinennäherin und Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR. „Gulnara ist ein rastloser Mensch“, sagen von ihr ihre Kolleginnen. „Sie kümmert sich um alles, was im Kollektiv vor sich geht. Sie lächelt oft freundlich und gibt sich Mühe, die Menschen und ihre Sorgen zu

verstehen. Als Ausbilderin widmet sie viel Zeit den Neulingen. Nicht umsonst haben die Kommunisten der Abteilung sie zum Sekretär der Parteiorganisation gewählt.“

Unser Bild: Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR Gulnara Dichanbajewa, Anatol Rjabuchin — Gruppenleiter in der Bau- und Montageverwaltung „Medeostrol“, Trust „Almatyatskultbystrol“, und der Abschnittsleiter Sergej Tusik auf dem Bau der Poliklinik im Wohnkomplex „Ainabulak“, die im Auftrag der Wähler errichtet wird. Foto: KasTAG

Rührige Vorbereitung

Rund 8 Millionen Kohlsetzlinge wird der spezialisierte Gemüsebauschoch „W. I. Lenin“, einer der größten im Gebiet Tschimkent, an seine Partner in diesem Frühling verkaufen.

Draußen liegt noch Schnee, aber in den Treibhäusern scheint der Hochsommer in seine Rechte getreten zu sein. Überall blühen Gurken- und Tomatenpflanzen, man rüstet zur ersten Rädchen-ernte.

„Dies sind nun unsere ‚Felder‘“, sagt der Feldbaubrigadier Heinrich Zinner, und zeigt mir die 800 000 Quadratmeter Treibhäuserfläche. „Hier sind im Moment unsere Hauptkräfte konzentriert.“ Dank der sachkundigen

Pflege der Brigademitglieder der Viktoria Lunge, Michael Roth, Viktor Heinz und anderer gedeiht das Pflanzgut von Kohl besonders gut. Ende März will man die erste Partie von Sämlingen auf den Feldern des Sowchos auspflanzen.

In diesem Jahr will das Sowchoskollektiv 8 000 Tonnen Gemüse an den Staat verkaufen; bereits heute wird eine sichere Grundlage dafür vorbereitet. Theodor DIELMANN

Wasserleitung in Betrieb genommen

Das Wolgawasser ist heute in die Siedlung der Erdöl- und Erdgasschürfer Kulsary im Gebiet Gurljew gekommen. Hier ist die erste Ausbaustufe der landesweitesten eurasischen Wasserleitung in Betrieb genommen worden. Dieser 600 Kilometer lange Leitungsstrang hat den Sübwasserbedarf der Pioniere der hiesigen Erdöl- und Erdgasförderung in der Wüste gedeckt. Das wird die Erschließung dieser Lagerstätte gemäß den Zielsetzungen des XXVII. Parteitagbeschlusses helfen.

Bei der Entwicklung des Projekts der Wasserleitung wurden mit Hilfe von Computern verschiedene Varianten unerwünschter Folgen erforscht und berechnet, die durch die jährlichen Entnahme von 100 Millionen Kubikmeter Wasser aus der Wolga eintreten können. Angesichts dem sprunghaften Anstiegs des Wasserspiegels des abflusslosen Kaspises, die eine reale Überschwemmungsgefahr für die ufernahen Erdölfelder und Weiden darstellt, wird die Inbetriebnahme des eurasischen Kanals gewissermaßen zur Stabilisierung des hydrologischen Regimes betra-

gen. Es wurden auch Maßnahmen zum Schutz der Störe getroffen. Die Wasserentnahme am Wolgadelta ist mit einer originellen, die Fische abschreckenden „Luftsperrvorrichtung“ versehen. Sie kann gehoben und in verschiedene Tiefen gesenkt werden, um die zu ihren Laichplätzen folgenden Störzüge durchzulassen.

Die Bewegung des Wassers in den Rohren von 1 Meter Durchmesser, die unter einem Druck von 60 Atmosphäre erfolgt, wird auf der ganzen Strecke von elektronischen Geräten überwacht. Die Pumpstationen der Trasse sind mit modernen technischen Mitteln zur Kontrolle des Wasserzugs und Wasserverbrauchs ausgerüstet, wie es der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Über erstrangige Maßnahmen zu einer besseren Nutzung der Wasserressourcen im Lande“ auch vorsieht.

Ende dieses Jahres wird sich diese Wasserleitung um weitere 800 Kilometer verlängern und die trockensten Regionen des Ostkaspiengebiets erreichen. (KasTAG)

Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen

Vorteilhafte Kontrakte

Unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung entscheiden die Arbeitskollektive selbst, welche Varianten der Wirtschaftsführung für sie vorteilhafter sind. Davon zeugen auch die Erfahrungen der Erzgewinner aus Dsheskasgan.

Bis vor kurzem war das in der Erzgewinnungsverwaltung Kounrad ein Problem: Jedesmal, wenn auf dem Pult im Dispatcherraum das rote Alarmlämpchen aufblitzte, wurde der Chefmechaniker Nikolai Kriwogubov höchst nervös. Wieder das alte Lied! Er wußte dieses Zeichen gut zu deuten: Erneut hat ein Bagger ausgelesen, und das bedeutete unvorgesehene Verluste.

Die Sache ist die, daß bei den Baggern sehr oft die Kübelzähne aussetzen. Das wäre noch halb so schlimm, die abgebrochenen Metallstücke gelangten aber mit der Erzmasse in die Zerkleinerungsanlagen und führten somit zu zahlreichen Havarien in der Aufbereitungsfabrik.

„Die Kübelzähne werden unmittelbar in der Metallabteilung unseres Bergbaukombinats ge-

fertigt“, erklärt Johann Winterholz, Brigadier der Baggerführer. „In der Regel müssen diese zentnerschweren Stücke vor dem Einbauen in den Kübel abgestimmt werden, das wird durch Gasschweißen erzielt. Aber gerade dieser Vorgang reduziert die Arbeitsdauer des Zahns, weil der Stahl weich und brüchig wird. Es ist wahrhaft eine Qual: Kaum ist eine Schicht vorüber, setzen auch die Zähne an der Maschine aus.“

Kurzum, die Qualität der Ersatzteile störte nicht nur die Aufbereiter, sondern auch die Erzgewinner, d. h. die Baggerführerkollektive, weil man ja für das Auswechseln jedes Kübelzahns bis 30 Minuten braucht. „Heute arbeiten wir mit Elementen der Selbstfinanzierung, so daß jede Arbeitsminute Goldes wert ist“, sagt der Chefingenieur

der Erzgewinnungsverwaltung Iwan Nadoroschny. „In diesem Zusammenhang mußten wir ein wirtschaftliches Experiment eingehen.“

Eigentlich waren die Fachleute der Erzgewinnungsverwaltung Initiatoren des Vorhabens. Nachdem sie der Sache auf den Grund gegangen waren, unterbreiteten sie einen wertvollen Vorschlag. Mal sehen, vielleicht gibt es im Lande bessere Ersatzteile, als die einheimischen.

Diese gab es tatsächlich. Heute werden in unserem Lande fast in vierzig Bergwerken ähnliche Bagger eingesetzt, darunter auch in sieben Bergwerken Kasachstans. Es stellte sich heraus, daß es die Möglichkeit gibt, Kübelzähne in Kriwol Rog oder in Leningorsk zu kaufen. Man brachte eine Partie davon aus Kriwol Rog und aus Leningorsk und testete sie unter örtlichen Verhältnissen. Die Ergebnisse waren wie folgt: In einer Arbeitsschicht setzten 12 Zähne örtlicher Produktion, 11 aus Kriwol Rog und 8 aus Leningorsk aus.

„Kommentar überflüssig“, sagt der Chefökonom des Kombinats Viktor Polipatow. „Wir sind heute nur auf Sparsamkeit eingestellt, demnach müssen wir den Kurs der Produktionskosten sen-

ken auch weitergehen. Die Kübelzähne aus dem Werk ‚Wostokmaschawod‘ sind zuverlässiger, man braucht sie vor dem Einbauen nicht abzustimmen. Besonders wichtig ist auch, daß sie viel weniger als unsere eigenen kosten.“

Klar, für die Gußabteilung des Kombinats wird das ein erster Schlag sein. Das Experiment wurde ja im Rahmen des Landesministeriums durchgeführt, so daß jetzt alle Fachleute genau wissen, wie es hier um die Qualität der Erzeugnisse bestellt ist. Wer würde sich solch einen „Luxus“ leisten können und Geld verschwenden? Derzeit haben sich in der Metallbearbeitungsabteilung Erzeugnisse für mehrere Tausende Rubel angehäuft. Die Leiter des Betriebes haben erkannt: Der Gußabschnitt muß sich auf andere Erzeugnisse spezialisieren, obwohl das in moralischer Hinsicht sehr schwierig ist. Aber Ökonomik bleibt Ökonomik. Schließlich werden ja auch die Hüttenwerker der Abteilungen gemäß dem Endergebnis entlohnt.

Viktor PFEILER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dsheskasgan

Was uns bewegt

Vernunft wird siegen

Noch vor einigen Jahren war in den politischen Kreisen Europas die Meinung verbreitet, die Liquidierung aller Massenvernichtungswaffen sei nichts weiter als rote Propaganda.

Nun sind zwei Jahre vergangen, seitdem der Generalsekretär unserer Partei an die Weltöffentlichkeit den Vorschlag gerichtet hat, die Vernichtungswaffen bis Ende dieses Jahrhunderts gänzlich aus dem menschlichen Leben auszuschalten. Die ganze Welt hat sich inzwischen überzeugen können, daß der sowjetische Aufruf keine Phantasie, keine Propaganda, sondern ein reales Programm der Rettung der Menschheit ist.

Das größte Ereignis des vergangenen Jahres war natürlich das Gipfeltreffen in Washington. Wie gespannt waren wir Sowjetmenschen auf dieses Zusam-

mentreffen, und wie erleichtert atmeten wir auf, als nun der erste Schritt zu einem offenen Dialog zwischen zwei Großmächten gemacht wurde. Die Erhaltung des Friedens auf Erden ist also realer geworden. Dafür unseren innigsten Dank der Partei und der Regierung, welche die Leninische Friedenspolitik fortsetzen, die allen Völkern der Welt eine glückliche Zukunft sichern wird. Große Hoffnungen setzen wir jetzt auf das weitere Treffen M. S. Gorbatschows und dem amerikanischen Präsidenten. Möge die Vernunft auch diesmal siegen! Wir Sowjetmenschen wissen zu gut, was Krieg bedeutet, und wir werden alles tun, um eine unerhörte Katastrophe zu vermeiden.

Friedrich WEIBERT
Kriwol Rog

Die alte Gewohnheit

Mir scheint, das Wort Umgestaltung wird in unseren Zeitungen zu sehr strapaziert, wobei viele Menschen bis heute nicht genau wissen, worin die Umgestaltung besteht und wie sie sich in ihren Betrieben, Organisationen konkret auswirken soll. Das Warenortiment in den Lebensmittelgeschäften ist reichlicher geworden, und da sind wir schon bereit, festzustellen, die Wende sei gekommen.

Doch die Umgestaltung, wie ich sie verstehe, betrifft nicht nur die ökonomische Seite unseres Lebens, sondern, und vielleicht sogar vor allem, unsere Einstellung zur Arbeit, zueinander, unser Kulturniveau, unser geistiges Leben.

Gerade auf diesem Gebiet ist noch vieles zu beanstanden. Die Parteidokumente geben der Umgestaltung „grünes Licht“, die Leute an der Basis aber ellen nicht damit. Sie warten ab.

Meine Eltern haben mir erzählt, wie die Kolchosversammlungen früher vor etwa 25 Jahren verliefen. Der Saal war stets vollbesetzt, es gab heiße Diskussionen über die Probleme des Kollektivs.

Und wie sieht es damit bei uns heute aus? Jeder Abteilungsleiter hat soundsoviel Arbeiter

zur Versammlung mitzubringen; man droht sogar, einen vollen Tag als Arbeitsausfall zu bezeichnen, wenn der Betreffende nicht erscheint. Und dennoch ist der Saal stets nur halbvoll, auch zum Rednerpult geht niemand freiwillig.

Diese alte Gewohnheit läßt sich nicht ausmerzen, solange die Menschen sehen, daß ihr Wort absolut nichts entscheidet, daß „oben“ schon längst alles abgekartet ist, und die Versammlung nichts weiter als eine Formsache ist.

Genauso steht es in Kamenka um die Kritik: Untersteh dich mal die Kolchosleitung zu kritisieren! Du schüttest dein Herz aus in der Hoffnung, daß die Sache vom Fleck kommt. Aber es geschieht nichts. Und was erwartest du dann? Also besser wir schweigen uns aus und warten ab. Eine konsumentenhafte Haltung natürlich, aber...

Eines aber bin ich mir sicher: Führt man in unserem Kolchos offene und nicht formale Wahlen durch, würden die meisten Kolchosbauern der Leitung ihr Vertrauen entziehen.

Rubin DEITNER
Gebiet Zellinograd

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Aus weniger mehr produzieren — Unter dieser Devise wettern die Brigaden des Wohnungsbaukombinats Petropawlowsk, die sich für dieses Jahr das Ziel gesetzt haben, die Produktionskosten um 5,8 Prozent zu reduzieren und über das Zwölfmonatsprogramm hinaus 4 000 Quadratmeter Wohnfläche zu errichten. Gut bewährt sich im Betrieb das jüngst bestätigte Programm „Sparsamkeit 88“, das unter anderem viele zusätzliche Reserven der Produktionsintensivierung mobilisieren hilft.

Führend im Wettbewerb der Mechanisatorenkollektive des Rayons Kustanai sind die Brigaden des Sowchos „Oktjabrski“, die die Schneefurche bereits auf allen Feldern des Agrarbetriebes gezogen haben. In diesem Herbst wollen die Getreidebauern nicht weniger als 22 Dezitonnen Korn von jedem Hektar ernten; eine sichere Grundlage dafür bereiten sie schon heute vor.

Um 335 Rubel weniger als geplant kam die Reparatur eines Schleppers vom Typ „Belarus“ des Sowchos „Daini“, Gebiet Dsheskasgan, zu stehen. In dieser Saison hatte man im Agrarbetrieb eine serienmäßige Wiederherstellung alter Ersatzteile organisiert, so daß fast 70 Prozent der ausgegebenen Bauteile wiederverwendet wurden.

Interesse wecken

Als langjähriger Leser der „Freundschaft“ möchte ich im weiteren nicht etwa den Inhalt der Zeitung analysieren, sondern nur meine Meinung zu einem Problem äußern, das damit eng verbunden ist.

Im Herbst vergangenen Jahres hielt ich mich in Angren, Usbekische SSR, auf. Aus vielen Unterhaltungen mit Sowjetdeutschen habe ich erfahren, daß sie nur wenig Interesse für unsere deutschsprachigen Zeitungen bekunden; noch mehr, und das wundert mich nicht wenig, die meisten, mit denen ich sprach, wußten nicht einmal, daß es überhaupt die „Freundschaft“, das „Neue Leben“, „Heimatliche Weiten“ gibt.

Ich machte mir Gedanken darüber, woher diese Passivität wohl kam? In der Tat, wie passierte es, daß viele Sowjetdeutsche nicht einmal von der bloßen Existenz der deutschsprachigen Ausgaben wissen, wo doch das

„Neue Leben“ bereits über 30 und die „Freundschaft“ über 20 Jahre lang erscheinen?

Natürlich gibt es dafür viele Gründe und Erklärungen, und das ist ein Thema für sich. Hier aber möchte ich folgenden Vorschlag machen. Es wäre vonnöten, daß die russischen Zeitungen und Zeitschriften, besonders die örtlichen, die aktiv gelesen werden, während der Werbekampagne ab und zu über unsere deutschsprachigen Ausgaben schreiben, sie den potentiellen Lesern an der Basis vorstellen. Dabei sollten selbstverständlich die Mitarbeiter der deutschen Zeitungen, sowie die ehrenamtlichen Korrespondenten ihren Kollegen aus den russischen Zeitungen unter die Arme greifen. Vielleicht könnte man die Popularität unserer Zeitungen auf solche Weise erhöhen?

Friedrich KRUGER
Gebiet Gorki

Panorama

Stockholm

Zur Sicherheit Nordeuropas

Der Generalsekretär des Außenministeriums Schwedens, Pierre Scholl, hat ein Briefing in Stockholm gegeben, bei dem er den Problemen der Gewährleistung der Sicherheit im Norden Europas unter dem Gesichtspunkt der vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, im Oktober vergangenen Jahres in Murmansk unterbreiteten und von N. I. Ryschow während seines jüngsten offiziellen Besuchs in Schweden bekräftigten sowjetischen Initiativen große Beachtung schenkte.

Die Forderung nach einer automatischen Berücksichtigung der strategischen Kernwaffen und der Systeme solcher Waffen bei der Schaffung einer kernwaffenfreien Zone. Obgleich die Haltung der Reagan-Administration zur Idee der Schaffung einer solchen Zone stets negativ war, wollen die Parlamente und Regierungen der nördlichen Länder ihre Anstrengungen in dieser Richtung unter Berücksichtigung der politischen Aspekte und der Position eines jeden Landes fortsetzen, erklärte Scholl.

New York

Erspröchlicher Austausch

Meisterwerke der holländischen und flämischen Malerei des XVII. Jahrhunderts aus der Sammlung der Leningrader Ermitage werden demnächst in New York ausgestellt. Das teilte Philippe de Montebello, Direktor des Metropolitan-Museums mit, in dem Ende März eine Ausstellung von Werken Rembrandts, Rubens', Van Dycks und anderer berühmter Meister eröffnet wird.

Die meisten Gemälde in der geplanten Ausstellung werden zum erstenmal in den USA gezeigt. Nach Ansicht de Montebellos wird die bevorstehende Ausstellung zu einem der markantesten Meilensteine in der Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit in der Kultur.

Paris

Beratung beendet

Die zweitägige politische Beratung der Mitgliedsländer des Koordinierungsausschusses für Ost-West-Handelspolitik (COCOM) ist in Versailles bei Paris zu Ende gegangen.

Die Beratung verlief in streng gehemelter Atmosphäre. Nach den durch die verschlossenen Türen durchgeschickten Informationen haben die Vereinigten Staaten ihre Partner unter Druck gesetzt mit dem Ziel, die bisher im COCOM gültigen Regeln zu verhandeln, die den Export sogenannter strategischer Waren und progressiver Technologien in die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder einschränken. Damit suchten die USA diese auf dem Höhepunkt des kalten Krieges gebildete Organisation wieder auflösen zu lassen und sie als Barriere auf dem Weg zu dem sich in letzter Zeit abzeichnenden Prozeß des Ausbaus der internationalen Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft zu errichten.

Wie französische Beobachter feststellen, entspricht ein solches Vorgehen Washingtons weder den Empfehlungen der Schlußakte von Helsinki noch den jüngsten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen, die erzielt wurden. Ferner wird konstatiert, daß die USA unter dem Vorwand der „Sorge um die Sicherheit des Westens“ zugleich Versuchen, ihren kapitalistischen Konkurrenten zusätzliche Schwierigkeiten auf dem Außenmarkt zu schaffen.

Wenn man die Wahl hat...

„Lassen wir erst all die Titel weg... sagte Genosse Scharf zu mir... ich möchte gern mal als einfacher Mensch reden...“

Zur Person. Man sagt, um den Charakter eines Menschen näher kennenzulernen, müsse man nach den Ursprüngen seiner jetzigen Lebensstellung in seiner Jugend suchen.

Die Lebenslaufbahn von Iwan Scharf ist ziemlich schlicht, wie sie bei vielen Menschen von seinem Schicksal ist. Anfangs hatte er ein veterinärmedizinisches Technikum absolviert und war Zootechniker.

„Bereits um diese Zeit befähigte ich mich viel mit der Landwirtschaft“, erinnert sich Iwan Iwanowitsch. „Sehen Sie, die Partei orientierte uns Lehrer schon damals auf die Vorbereitung guter Fachleute für Kolchose und Sowchose.“

Als Schuldirektor war ich ein häufiger Gast im Betriebsvorstand und sorgte für einen effektiven Einsatz der Oberschüler in der Produktion, zumal sie während der Sommerferien auch etwas verdienen wollten.

Als erstes bat Scharf in der Gebietsverwaltung Landwirtschaft um eine Subvention. Er brauchte, wie er behauptete, eine größere Summe für eine äußerst wichtige Sache.

„Und danach auch meine Wenigkeit selbst“, fügt Iwan Iwanowitsch scherzhaft hinzu.

Als dann die Frage stand, wer für die fällige Periode zum Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Saretschny“ gewählt werden soll, waren sich die Kommunisten einig: Scharf, der Schuldirektor!

„Jene Zeitperiode schätze ich für mich als besonders kompliziert, weil ich bald darauf Sowchodirektor wurde“, meint Iwan Iwanowitsch. „Damals war es der Sowchos „Dalni“ im jetzigen Gebiet Turgaj. Sie wissen, was damals die Hauptaufgabe war — möglichst mehr Getreide liefern.“

So dachten wir alle, und das war ja auch richtig. Aber für uns, die wir uns im Neuland für immer verwurzelt fühlen, stand die Aufgabe zugleich etwas breiter: Wir wollten, daß immer viel Getreide geliefert wird, daß die ökonomische Basis immer stabil und fest bleibt.

Das ist unumgänglich. Darüber muß man reden, wenn man Scharf als Menschen der Arbeit kennenlernen will. Denn auf diese Weise hat er sich als Persönlichkeit behauptet, die nie schlappmacht, nie vor Schwierigkeiten zurückschrickt und die jede komplizierte Sache mit frischem Mut anpackt.

Er steht heute im Mittelpunkt der Umgestaltung, er dirigiert den komplizierten Prozeß in seiner Produktionsvereinigung.

Zur Person. „Sie fragten mich eben, ob ich Großes erreichen wollte? Jawohl, aber nicht nur für mich allein, meine Landsleute sollten auch davon profitieren.“

Komfortabel wohnen, gut verdienen, Interesse für ihre Arbeit bekunden. Sie sollten feste Garantien für den kommenden Tag erhalten, natürlich durch ihre Leistungen und ihre Einstellung zur Sache.

Jede Erkenntnis zerstört einen Traum, und jede Erkenntnis schafft einen neuen Traum her. So war es auch damals, als Scharf seine ersten Schritte als Generaldirektor der Zelinogradr Produktionsvereinigung für Geflügelzucht machte.

„Nun wurde ich nachher — wie das damals Mode war — als Direktor im Sowchos „Akmolinski“ eingesetzt“, erzählt Iwan Iwanowitsch. „Das war im Jahre 1967. Im Zelinogradr Gebietspartei-Komitee erklärte man mir die Sache ganz kurz: Genosse Scharf, wir rechnen mit Ihren Erfahrungen und Kenntnissen.“

Nein, das war er nicht. Denn die Engel schimpfen und toben nicht. Auch tadeln sie keinen. Scharf tat es aber, als er die Zentralsiedlung zum erstenmal besichtigte. Das damalige Malinowka war völlig vernachlässigt.

trieb war dem Staat bereits 16 Millionen Rubel schuldig. Viele Familien waren im Begriff, ihren Wohnort zu wechseln. Die ehemalige Betriebsleitung war sozusagen in Mißkredit geraten, und die Arbeiter hatten nur wenig Vertrauen zu ihr.

Ein Mensch von Format

Wer Großes will, der sucht den Kampf

Heute, da wir immer mehr Mühe an den Tag legen, um den Faktor Mensch zu aktivieren und ihn zu einem wichtigen Hebel der Produktionsintensivierung zu machen, ist es wohl besonders ausschlaggebend, sich darüber klarzuwerden, was den psychologischen Grund aller Leistungen bildet, woraus sich die wertvollsten Charakterzüge des arbeitenden Menschen zusammensetzen und worauf die organisatorischen Qualitäten eines Leiters basieren.

Antwort auf diese und viele andere Fragen bekam ich während meiner jüngsten Zusammenkunft mit Iwan Iwanowitsch Scharf, Held der Sozialistischen Arbeit, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Delegierter des XXVII. Parteitags der KPdSU und Generaldirektor der Zelinogradr Produktionsvereinigung für Geflügelzucht.

Der Name Iwan Iwanowitsch Scharf fällt hier nicht von ungefähr. Er ist unser Zeitgenosse, mehr noch, er ist ein Mensch von Staatsrang, ein Leiter und Produktionsorganisator.

Parteilgruppen und Abschnittparteiorganisationen waren darauf gerichtet, bei den Kommunisten eine neue Einstellung zu ihrer Sache herauszubilden, ihre Aktivität zu fördern. Kritik und Selbstkritik wurde zum integrierenden Bestandteil der Parteilarbeit. Man hielt es beispielsweise für richtig und angebracht, auch dem Generaldirektor mal „übers Ohr zu hauen“ und Kritik an ihm zu üben.

„Sieh mal an, der Scharf ist wieder in der Vorhut!“ staunten manche Leiter, die über den Erfolg des Kollegen im rückständigen Betrieb erfahren hatten.

„Der ist wohl aus Stahl!“ Sechzehn Millionen Schulden und solch ein Fortschritt! „Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung. Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

Immerhin wäre das nur die eizadue gebracht, daß das Kollektiv die Hälfte der Sache — mitzureden. Die Kommunisten hatten es tiv der Vereinigung wirklich zu einem der besten im Gebietsdurchschnitt wurde — in Sachen Arbeitsdisziplin, Arbeitsproduktivität und gesellschaftliche Aktivität.

In Malinowka begann ein neues Leben. In Malinowka setzten sich neue Beziehungen durch. Das war eine Gesetzmäßigkeit. Wieviel Mühe kostete sie aber dem Generaldirektor Iwan Scharf?

„Wie verstehen Sie die Umgestaltung, Herr Generaldirektor?“ „Ich werde jetzt nicht als Leiter, sondern als ein Mensch sprechen, der sich als gleicher unter gleichen sieht und seine Sache pflichttreu erfüllt.“

„Wie verstehe ich den Kampf?“ „Ich verstehe schon, wo Sie mit Ihrer Frage hin wollen. Unser Betrieb ist in ökonomischer, sozialer und organisatorischer Hinsicht tatsächlich stark entwickelt, das stimmt.“

„Viel wird von mir gefordert. Ich bin bereit, es zu geben“

Ich erinnere mich gut an ein bemerkenswertes Zusammentreffen im Arbeitszimmer des Betriebsdirektors Scharf.

Diesmal waren es hohe Gäste, die ihn sprechen und filmen wollten. Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland — Lutz Lehmann und Manfred Romboj, Mitarbeiter des Moskauer Korrespondentenbüros des Zentralen Deutschen Fernsehprogramms, also Leute vom ZDF.

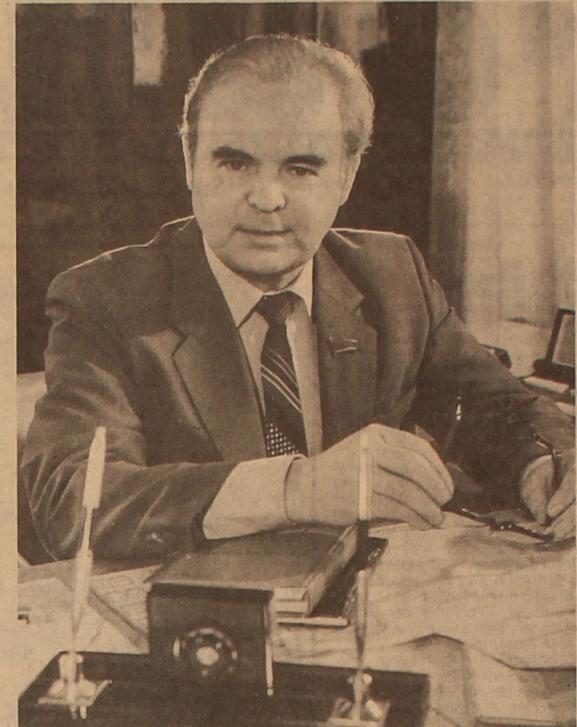
Vorher waren wir durch Malinowka spaziert, hatten mit alten und jungen Leuten gesprochen, in Häuser reingeschaut, Familien besucht, um zu erfahren, wie hier einfache Arbeiter leben.

Insgeheim war ich unheimlich stolz auf den Generaldirektor Scharf, auf seinen Kurs, auf seine Ordnung. Es ließ sich nichts einwenden, was die Lebensweise der Dorfleute und deren materiellen Wohlstand betraf. Vor jedem Haus — ein Shiguli, in jeder Wohnung ein Farbfernseher und moderne Schrankwände. Fragten die ausländischen Gäste nach Problemen der Lebensmittellieferung, so kam die eine Antwort: Wir versorgen uns selbst und darüber hinaus noch zwei Nachbargebiete.

„Ob man spürte es, witterte es deutlich, daß Lutz und Manfred nach irgendeinem effektvollsten Moment suchten, daß ihnen eine Pointe fehlte, an die sie sich klammern könnten. Da kann man nichts dagegen tun, es ist halt ihre Methode, der Leute aus dem Westen, uns mit voreingenommenen Augen durch getönte Brillengläser anzugucken.“

Wladimir Gelnert, ein schwiegener Mann, antwortete kurz und bündig: Es war eine Antwort, die selbst einem gut vorbereiteten Menschen nicht sofort in den Sinn gekommen wäre. „Mir werden größere Rechte gewährt, aber von mir wird zu gleich auch mehr gefordert. Ich muß auf neue Art denken lernen, meine eigenen Leistungen auf neue Weise einschätzen, eine neue Einstellung zur Sache bekunden.“

Der Mann redete wie ein Buch, jedoch klangen seine Worte nicht im Schulumtesterton; er gab seine persönliche Auffassung von den komplizierten politischen und gesellschaftlichen Prozessen, die sich in unserem Lande vollziehen. Das „haut hin“, wenn ein Arbeiter dermaßen konkret und deutlich und zugleich einfach über Dinge redet, die



Iwan Iwanowitsch Scharf, Held der Sozialistischen Arbeit, Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Delegierter des XXVII. Parteitags der KPdSU und Generaldirektor der Zelinogradr Produktionsvereinigung für Geflügelzucht.

der Meinung, daß meine Arbeit ziemlich kompliziert ist; sie steht der Arbeit eines Einrichters höchster Qualifikation oder eines Ingenieurs für elektronische Anlagen in nichts nach. Aber es ist eben Arbeit.

Jeden neuen Tag rede ich aber auf mich selbst ein: Du mußt die Sache leicht auffassen... „Entschuldigung, Herr Generaldirektor, was heißt hier leicht — oder haben wir Sie falsch verstanden?“

„Leicht bedeutet nicht — leichtsinnig. Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

die Entwicklungsspirale, die Triebfeder des Fortschritts.“

„Wie aus einem Mund sprachen Gelnert und Scharf sowie Maltschuk, Koschinski und Burabajew, mit denen die Fernsehleute sich nachher unterhielten. Jeder fügte etwas Persönliches hinzu, was einen Charakter kennzeichnete, jeder äußerte seinen eigenen Standpunkt.“

Gerade dieser Umstand rief bei den Gästen aus dem Westen viel Bedenken hervor. Sie wollten wissen, ob der Herr Generaldirektor extra nicht vorher mit seinen Leuten gesprochen und sie „instruiert“ habe, denn die Aussagen ähnelten ja einander so sehr.

„Als ich erfuhr, daß Sie mit den Dorfleuten zum Thema Umgestaltung sprachen, kam mir das in den Sinn, ich vermutete diese Frage“, antwortete Scharf lächelnd. „Nein, ich hatte die Arbeiter nicht „instruiert“; was sie sagten sind ihre Worte, ihre Gedanken. Viel besser zeugen davon aber ihre Taten...“

Schon während der Rückfahrt in die Gebietsstadt sagte Lutz Lehmann nachdenklich: „Das alles übertrifft meine Erwartungen... Das Neuland ist tatsächlich eine blühende Region. Und das ist es, weil solche Scharfs hier kräftig zupacken...“

„Die Scharfs und ihre Mitstreiter“, korrigierte ich Lutz.

„Mitnichten. Das ist Dialektik, der Meinung, daß meine Arbeit ziemlich kompliziert ist; sie steht der Arbeit eines Einrichters höchster Qualifikation oder eines Ingenieurs für elektronische Anlagen in nichts nach. Aber es ist eben Arbeit.“

Jeden neuen Tag rede ich aber auf mich selbst ein: Du mußt die Sache leicht auffassen... „Entschuldigung, Herr Generaldirektor, was heißt hier leicht — oder haben wir Sie falsch verstanden?“

„Leicht bedeutet nicht — leichtsinnig. Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

„Leicht heißt — ohne lange zu zögern, ohne Angst zu haben. Ich gebe mir schon immer Mühe, dies meinen Kollegen, meinen Mitmenschen beizubringen.“

„Leicht ist gerade das, was mir Lust und Kraft verschafft. Leicht ist auch ein gewisses Maß an Liebe und Spaß, an Freude und Genugtuung.“

Jährlich 300 Wohnungen

Im Empfangsraum des Direktorgehilfen des Pawlodar Chemischen Dienstleistungswerks hängen Plakate und Diagramme über das Wohnungsproblem. Dar aus erfährt man, wer im Betrieb im vorigen Jahr eine Wohnung bekommen hat, wie die Wohnungen sind, wie die Darlehen für Eigenbau ausgefertigt werden. Am meisten fesselt das Plakat „Wohnraumzugang aus den Finanzierungsquellen im Zeitraum 1987 bis 1991“.

Im Grunde genommen ist hier das Betriebsprogramm „Wohnungsbau 91“ ausführlich dargestellt.

Hier nur einige Angaben: In den fünf Jahren sollen im Betrieb über 144 000 Quadratmeter Wohnraum — mehr als 2 000 Wohnungen — übergeben werden. Am meisten sollen alle Werkstätten des Werks, die auf der Antragsliste für den 1. Januar 1987 stehen, mit einer Wohnung oder einem Eigenheim versorgt werden. Alles wird ausführlich auf Jahre aufgeschlüsselt. Auch die Wege zur Realisierung dieses Programms werden bekanntgegeben. Über 60 Prozent Wohnungen sollen im Rahmen der anteilmäßigen Beteiligung durch Bereitstellung staatlicher Investitionen gebaut werden. 16 Prozent wird die Reglebauweise und 6,4 Prozent — der individuelle Wohnungsbau besteuern. Alles andere freierwerbende Wohnungen und Flächen der Wohnungsbaugenossenschaften.

Der Betrieb verfügt über beträchtliche Finanzmittel für den Wohnungsbau auf anteilmäßiger Basis. Der Betrieb stellt jährlich 5 Millionen Rubel dazu bereit.

So steht es aber nur auf dem Papier, wo alles immer reibungslos aussieht. Wie ist es aber in Wirklichkeit? „Im Jahre 1987 haben 200 Betriebsarbeiter ihre Wohnverhältnisse verbessert“, sagt der Oberinspektor Dienstleistungsabteilung Nina Chromenok. „Somit ist das Programm des laufenden Jahres erfolgreich realisiert.“

Bereits zu Jahresbeginn, als das Programm im Kollektiv erörtert und auf allen Ebenen vereinbart wurde, hielt der Direktor Boris Scharow eine Beratung ab, an der Hauptzealisten sowie Leiter von Massensorganisationen und Einheiten teilnahmen. Entsprechenden Einrichtungen wurde angeordnet, allseitige Hilfe jedem zu erweisen, der ein Eigenheim bauen möchte. Über 130 Menschen reichten Eingaben um die Bereitstellung eines Baudarlehens ein.

Operativ und sachlich wurden auch andere Probleme gelöst, die die Menschen bewegen. Die Tischlerei fertigt beispielsweise gemäß Aufträgen schon Fensterrahmen und Türen. Der Betrieb hilft bei der Anschaffung der entsprechenden Materialien.

Der individuelle Wohnungsbau wird in Reglebauweise im Wohnkomplex „Sawodskoi“ geführt. Auf Bitte der Einzelbauteilnehmer wurde ein Beschluß über den vollen Ausbau der Eigenheim gefaßt — ihnen werden Kanalisationsrohre und Fernheizungsstränge zugeleitet. Nach der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ werden die Werkstätten des Werks im Jahre 1988 über 300 Wohnungen bekommen. Bis jetzt ist noch kein einziger Punkt des Programms verletzt worden. Eine Ausnahme bildet nur der genossenschaftliche Wohnungsbau. Aus dieser Finanzierungsquelle darf der Betrieb im nächsten Jahr etwas weniger Wohnungen, als vorgesehen, errichten. Im Betrieb wartet aber nicht und ermittelt neue Möglichkeiten, um den Wohnungsbau aus anderen Quellen zu vergrößern.

Um dem Trutz zu helfen, sind eine städtische Jugendbaubrigade, eine Jugend-Wohnungsbaugenossenschaft sowie Putzbrigaden in einer Reihe von Betrieben, darunter auch im Chemiewerk, gebildet worden. Zu den Putzarbeiten werden jetzt die Mieter selbst herangezogen. Es werden Subotniki durchgeführt, an denen bereits über 6 000 Menschen teilgenommen haben. Der Mangel an Putzern durch den zusätzlichen Einsatz von Menschen konnte jedoch nicht beseitigt werden. Das ist heute mit die größte Ursache für die Hemmung des Wohnungsbaus in Pawlodar.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Pawlodar

Aussaattechnik startklar

Der „Prawda“-Sowchos im Rayon Dshambejty, Gebiet Uralsk, hat die Überholung der Aussaat- und Bodenbearbeitungstechnik traditionsgemäß früher abgeschlossen, als es geplant war. Die Instandsetzung der Landtechnik konnte dank der Schaffung zusätzlicher Reparaturbrigaden beschleunigt werden. Alle Maschinen gingen durch den Diagnostikpunkt, wo der Zustand der wichtigsten Baugruppen und Vorrichtungen sorgfältig geprüft wurde. Jetzt haben sich die Reparaturarbeiter auf die Hilfe für ihren Nachbarbetrieb — den Kolchos „Ksyt-Tu“ — umgestellt. Die übrigen stellen in rascherem Tempo die Getreide- und Futtererntetechnik instand; diese Arbeiten sollen zum 1. April abgeschlossen werden.

Operativ und gut reparieren ihre Landmaschinen auch die Sowchose und Kolchose der Rayons Kamenka, Selenowski und Terky.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Nicht nur der Ton macht die Musik

Heute faßt es in Nordkasachstan keiner als Übertreibung auf, wenn man vom Neulandphänomen „Krasnojarski“ oder „30 Jahre Kasachische SSR“ oder „Kara-gandinski“ spricht. All das sind sehr leistungsstarke Agrarbetriebe, die die Richtigkeit des Kurses auf Spezialisierung und Konzentration, auf Industrialisierung und Produktionsintensivierung mehrmals bewiesen haben. Aus ihren Erfahrungen lernen Tausende artverwandte Agrarbetriebe unseres Landes, denn ihr Beispiel gilt als Muster einer hochentwickelten Wirtschaft. Dazu zählt auch die Zelinogradr Produktionsvereinigung für Geflügelzucht. Hier finden die

Potenzen eines gut organisierten Kollektivs deutlich ihren Ausdruck. Heute produziert die Vereinigung zehnmal mehr als zu der Zeit, als Scharf die Leitung des Betriebs übernahm. Heute hat sich die Produktionsbasis um Fünffache vergrößert. Heute ist das eine wahre Fabrik für Diätfleisch- und Eierproduktion. „Selbstverständlich wäre es der Betriebsleitung schwer gelungen, die Wirtschaftsbasis weiterzuentwickeln, wenn sie in ihrem Vorhaben allein dagestanden hätte“, meint Iwan Iwanowitsch. „Vor allem ist das ein großer Erfolg unserer Parteiorganisation. Ihr gebührt viel Dank.“

Damals, als man im Betrieb mit der Reorganisation angefan-

Elsa ULMER

Im Obus

im Obus plaudern Kinder...
Es ist ein fröhliches und wirres Spatzenreich.
Ich bin sehr neugierig... und glücklich!

Silberne Tropfen hängen an Zweigen.
Es scheint, daß der Regen
der Stille so lauscht.

Die Drossel

So blüht des Winters kalte Macht.
Wie weiße Rosen stehen die Bäume.
Und wie ein Jüngling lächelt er heute

Eine nordische Schönheit

In einem langen Kleid die Tanne steht...
Die Schönheit Nordens — schlank und voller
Würde.



Und diese Anmut, diese Kraft
bezaubern heute wie ein Märchenpiel.
Es scheint, die stolzen Schultern
bewegt die Tanne saftig...

Alter und Frühling

Es scheint, der Himmel
ist eins mit der Erde:
der Regen wie Tausende
weiße Fäden

Und alle Gefühle —
ein einziges Warten...
Aus weißem Blatt
die Schiffelein starten —

Da platscht der Regen
gegen ein Fenster schlier,
das blind in die Weite schaut.
Es schließt sich die Tür...

Robert WEBER

Im Dämmerlicht

Verzehl mir,
du stilles Dorfabendrot
mit dem in die Gärten sinkenden Dunkel,

du friedliche Schlummerstunde,
aber deine kornblumenblaue Stille
scheint mir trügerisch zu sein...

Nachdem ich mit eigenen Augen
gesehen habe,
wie eine Frau
(sie hat einen Trauerbrief
aus dem Trüppeltel ihres Sohnes bekommen)

nachdem ich mit eigenen Ohren
gehört habe,
wie ein ehemaliger KZ-Häftling
(der hatte am linken Arm
eine blautätowierte fünfstellige Nummer)

nachdem ich in der jüngsten Zeitung
(gekauft im Kiosk neben meinem Haus
heute am nebligen Sternemorgen)

nachdem meine Kofferheule
(Schreckensnachrichten aus aller Welt
bringt man auch im schlaftrunkenen Dunkel),

dann denke ich:
Mit dem Verlust unseres Gedächtnisses
hört auch auf
die Geschichte Geschichte zu sein...

Joachim KUNZ

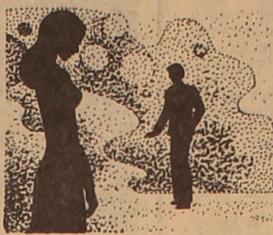
Der Falke

Das Morgenrot kalt in der Ferne erlischt,
der Himmel fällt dumpf auf die Berge,
mit Wasser der schimmernde Nebel sich mischt,

Dein Lächeln

Es ist wie immer sehr lustig
an deinem Geburtstagstisch.
Melodisch klingt deine
Stimme.

Dir ist es bestimmt egal.
Ich fand keine Gegenliebe,
zwar hoffte ich's tausendmal.



Ich armes Mädel, kaum siebzehn

Ich armes Mädel, kaum siebzehn,
mich schalt eben die Mutter aus.
Ich ständ mit dem jungen Rekruten
zu lang nachts am Pförtchen vorm Haus.

„Ach, Mutter!, du sollst mich nicht scheiten,
mich Mädel, kaum siebzehn Jahr.
Du sahst, daß bereits mit den Hühnern
ich gesternt im Bette war.“

So sagte ich Mädel, kaum siebzehn,
Hab die Türangel heimlich geschmiert,
daß sie mich nach drittem Hahnenschrei
nicht noch einmal abern verriert!

Marytschka

Wie ein Faden schlängelnd,
eilt das Flüßlein stürzend,
schmiegt sich an den Bergfuß,
drängt sich durch den Spalt.

Tritt sie auf die Schwelle,
schwenkt die stolzen Schultern,
wird von dieser Anmut
zahn der Fluß und leis'.

Fragt mich bloß nicht, Burschen,
warum ich am Ufer
abends einsam schlendere
ohne klaren Sinn...

Mag das Flüßlein höhnern,
lachend bergab stürzen,
eine Furt hinüber
gibt es irgendwo.

Deutsch von Arno PRACHT

Literatur

Die tobenden Winde gebrauchen Gewalt —
nichts wollen sie heute verschonen.

Die Blitze durchschneiden mit blendendem Licht
das tolle und wilde Gewitter...
Und steh! Ein Falke die Wolken durchbricht
mit Schrei wie ein kämpfender Ritter.

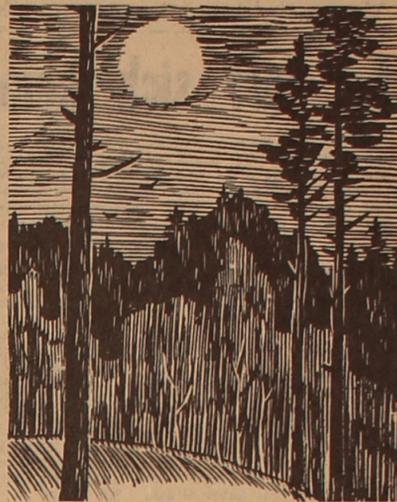
Er trotzt den Gefahren und schnell wie ein Pfeil
durch Regenguß kühn in die Höhe...
Der Weg, den er bahnt, ist gewagt und ist
ein Falke ist ja keine Krähe.

Oswald PLADERS

Ich kann nichts dafür

Ich kann nichts dafür,
wenn es wie aus Elmern vom
Himmel gießt,
doch ich kann das Dach der
Scheuer flicken,

Ich kann nichts dafür,
wenn der Haß auf der Welt
zum Kriege hetzt,
doch ich kann
mit Wort und Tat
an den Pranger den stellen,



Im stillen Mondschein
Zeichnung: Alexander Schestakow

Woldemar HERDT

Der Dorfmusikant

Wo Gesang ist, laßt euch nieder:
Böse Menschen haben keine Lieder.
J. G. SEUME

Schon über eine Woche währte
die Schau der Volkstaleute.
Aus allen Rayons der Altai-region
waren Schauspieler, Sänger und
Musikanten nach Barnaul

Und als der Vorhang wieder
mal aufging, erschien auf der
Bühne ein grauhaariger, schlicht
gekleideter Mann von mittlerem
Wuchs.

„Was haben Sie gespielt?“
fragte ein Mitglied der Jury.
Der Musiker zuckte mit der
Schulter: Er wußte es selbst
nicht.

Winter 1942. Durch die frostige
Morgendämmerung bimmelt
jemand an einer Stahlstiene:
„Aufstehen! Zum Morgenappell!“

„Also, Aloisius Hermann!“
„Wie er lebt und leidet!“
Wir umarmten uns...

Winter 1942. Durch die frostige
Morgendämmerung bimmelt
jemand an einer Stahlstiene:
„Aufstehen! Zum Morgenappell!“

„Nebenarbeit, Fritz?“
„Genosse Petschuk, ich, ich
will einen Bajon bauen...“
stoterte der Meister.

Der Wald lüchelt sich, unter
den Picken sprühen Funken, das
Feuer knattert, der Magen knurrt.
Hermann schaut auf seine alte
Taschenuhr: „Donnerwetter, erst
zweifelnd Bald müssen sie das Mit-

ist das Feuer umringt. Schmutzige
Hände nähern sich der Flamme.
Der Wind streut Funken
nach allen Seiten, hier und dort
beginnt eine Wattlejacke zu rauchen.

„Herrgottskammer, wie doch
die Menschen runterkommen können.
Wegen einem Stummel Knaster
laufen sie einem 2—3 km
nach“.

„Ja, man Jung, aber mit mir
is' es arich schwach. Mir stecht's
aus'm Buckel. Ich werr des Vieh
net mehr austreife kenne.“

„Wollen mal sehen, was dir,
alter Hund, hier träumen wird!“
„Lebt' noch, Vetter Korrel?“
fragte Hermann.

„Wärme mir sich bis zum Po-
dodrufft von zwei Glühbirnen
beleuchtet, schwebten Hermanns
Erinnerungen in eine Gegend zu-

„Na, und was treibst du hier,
Hermann? Vor einigen Tagen
Bestarbeiter und heute Arrestant?“

„Hm, Hm!“ machte Filin und
ging seines Weges: Nach einer
Stunde stand der Bajonmeister
in Filins Stube: „Erzähle!“

„Polundra“ („Aufgepaßt“),
schrie jemand durch die Barake.
Hermann zuckte zusammen,
wollte seine Siebensachen ver-

„Ich verstehe schon, Hitler-
fratze, ein Dudelding willst du
machen, doch vorerst wirst du
mir 10 Tage Arrest abbrummen!“

„Na gut“, meinte der „Kombat“,
„Ein Handel ist den anderen
wert: Gib dem Jungen den Bajon
ab, und ich besorge dir im „Iw-
delag“ die entsprechenden Pape-

sten. Alles, was er hinter dem
Stachelndraht erleiden mußte,
zahlte er jetzt seinen Untertanen
dreifach zurück.

Hermann begriff: Zehn Tage
bei 300 Gramm Brot und einem
Becher Wasser. Wen dieses
Schicksal betraf, der war ein
Todeskandidat.

„Zehn Tage strenger!“ schrie
Petschuk dem Wächter zu. Die
schwere Tür knarrte. Ein Licht-

„Alois blieb stehen und lauschte.
Nebenahörte er jemanden
stöhnen. Er erinnerte sich, daß
hier der alte Korrel schon acht
Tage zubrachte.“

„Wie diese Traumdeutung dem
Kommandanten zu Ohr kam,
wußte niemand. Doch eines Tages
sperrte Petschuk den alten
Mann ein und rief ihm höhnlich zu:

„Wäre ich schwach. Mir stecht's
aus'm Buckel. Ich werr des Vieh
net mehr austreife kenne.“

„Du, mach mal uf, der alte
Mann is sterbeskrank!“ rief
Hermann dem Wächter zu.

„S is nit erlaabt!“
Niedergeschmettert stand Alois
neben dem Kranken. Plötzlich
kam ihm ein rettender Gedan-

„Loß den Alte wärme, ich geb
dr Tuwak“, rief er durch die
Wand.

„Wärme mir sich bis zum Po-
dodrufft von zwei Glühbirnen
beleuchtet, schwebten Hermanns
Erinnerungen in eine Gegend zu-

„Hörst du, Papa, Schurik möch-
te lernen. Du mußt ihm ein
Musikinstrument verschaffen.“

„Woher soll ich das nehmen,
so etwas ist doch nicht im Ver-
kauf!“

„Sel kein Einfaltspinnell Weißt
wohl nicht, wie es die anderen
machen?“ meinte die Frau und
schielte nach Hermanns Musikin-

Der „Kombat“ lächelte. Ihm
schien etwas eingefallen zu sein...
Am anderen Morgen war Alois
von der Arbeit befreit worden.

„Nach zwei Tagen verabschiedete
sich der Musikant. Sein wei-
teres Schicksal ist dem Leser be-

Hitlergeschmeiß herumplage n
muß, um Ordnung zu schaffen.
Wozu braucht dieser Scheißkerl
einen Bajon? Schaffen soll er, bis
er verreckt...“

„Also, hör mal her“, beschloß
der Lagerleiter. „In einer Stunde
muß alles, was du dem Mann
weggenommen hast, hier auf mei-

„Und ich, Genosse Filin“,
stammelte Alois, als der Kom-
mandant gegangen war.

„Sie wissen gar nicht, wie
schwer es ist, mit solchen Un-
menschen zu arbeiten. Jeden
Landstreicher schickt man einem:

„Danke, dankel“ stammelte er
leise, während eine Träne aus sei-
nem angeschwollenen Auge per-

Der zweite Lagerfrühling war
gekommen. Fertig war die Bahn
Polunotschnoje — Iwdel. Von der
Front kamen frohe Nachrichten.

„Ja, man Jung, aber mit mir
is' es arich schwach. Mir stecht's
aus'm Buckel. Ich werr des Vieh
net mehr austreife kenne.“

„Wäre ich schwach. Mir stecht's
aus'm Buckel. Ich werr des Vieh
net mehr austreife kenne.“

„S is nit erlaabt!“
Niedergeschmettert stand Alois
neben dem Kranken. Plötzlich
kam ihm ein rettender Gedan-

„Loß den Alte wärme, ich geb
dr Tuwak“, rief er durch die
Wand.

„Wärme mir sich bis zum Po-
dodrufft von zwei Glühbirnen
beleuchtet, schwebten Hermanns
Erinnerungen in eine Gegend zu-

„Hörst du, Papa, Schurik möch-
te lernen. Du mußt ihm ein
Musikinstrument verschaffen.“

„Woher soll ich das nehmen,
so etwas ist doch nicht im Ver-
kauf!“

„Sel kein Einfaltspinnell Weißt
wohl nicht, wie es die anderen
machen?“ meinte die Frau und
schielte nach Hermanns Musikin-

Der „Kombat“ lächelte. Ihm
schien etwas eingefallen zu sein...
Am anderen Morgen war Alois
von der Arbeit befreit worden.

„Nach zwei Tagen verabschiedete
sich der Musikant. Sein wei-
teres Schicksal ist dem Leser be-

Vorgestellt auf Leserwunsch

Er darf sich keinen Fehler leisten

„Mit Besorgnis verfolgen wir stets die vorbeisenden Feuerwehrfahrzeuge und helfen dabei Schritt und Atem an. Wieder brennt es irgendwo, wieder müssen die einen wegen sorglosen, unbedachten und leichtsinnigen Verhaltens anderer ihr Leben riskieren. Wir würden in der „Freundschaft“ gerne mal von einer Feuerwehrmannschaft bzw. einem Feuerwehrmann lesen. Haben doch diese Menschen alle Achtung verdient.“

(Aus dem Brief von Willi Lotmann aus Karaganda)

„Schade, daß Sie nicht schon gestern kamen“, sagte Oberstleutnant Jewgeni Kiritschenko, stellvertretender Leiter der Feuerwehrverwaltung. „Ich hätte Sie mit einem Major bekanntgemacht, der wäre für Sie der Richtige! Aber einen Moment bitte.“

Er nahm den Hörer ab und fragte jemanden, ob Major Hirschkorn heute vorbeikommen wollte. Nach einer vermutlich behandelnden Antwort, legte er zufrieden auf: „Sie haben Glück, Major Hirschkorn ist zwar seit gestern in Urlaub, wird aber heute nachmittags dasen.“

Die Feuerwehrleute, auch Major Viktor Hirschkorn und seine Kollegen, können sich keine Fehler leisten, denn bei der Brandbekämpfung handelt es sich vor allem darum, den schon verursachten Schaden nicht auszuweiten. Und wird von Schaden gesprochen, so meint man nicht nur materielle Werte. Eine einzige Fehlleistung bei einem Brand kann den Tod von Feuerwehrleuten bedeuten.

Viktor Hirschkorn ist in Saran zu Hause. Zuerst leitete er dort die örtliche Feuerwehrabteilung, dann holte man ihn nach Karaganda, aber mit einer Wohnung in der Gebietsstadt wird es noch nicht klappen, und so muß er also jeden Tag zweimal dieselbe Strecke zurücklegen. Da tut ihm der eigene Shiguli gute Dienste.

Wie wird man Feuerwehrmann? „Mein Traumberuf war es jedenfalls nicht“, erzählte Viktor. „Besser gesagt, ich kam auf Umwegen zur Feuerwehr. Nach der Abitur kam ich bei einer Hochschule nicht an und kehrte nach Hause zurück. Das Weitere war ein reiner Zufall. Ein guter Bekannter von uns, der in der örtlichen Feuerwehr schon mehrere Jahre diente, gab mir den Anstoß dazu.“

Inzwischen hat Viktor die Hochschule in Swerdlowsk absolviert. Nebenbei sei bemerkt, daß in der Verwaltung bei weitem nicht jeder eine spezielle Ausbildung hat. Da wird Viktor Hirschkorn mit seinen theoretischen Kenntnissen und nun schon ziemlich reichen praktischen Erfahrungen von den Kollegen sehr geschätzt.

Über Feuerwehrleute werden bei Gelegenheit aberne Witze gerissen. Dabei ist das bei weitem kein so belangloser Beruf, wie es auf den ersten Blick scheint.

„Witze werden wirklich gerissen, aber die haben alle einen ziemlich langen Bart“, sagte Viktor ernst. „Wir haben in der Verwaltung ein Museum eingerichtet, in dem die Entwicklung der Feuerwehr in unserem Lande und in unserer Republik gezeigt wird. Hier klären wir vor allem Schüler und Jugendliche, aber auch ganze Arbeitskollektive auf. Denn ich bin fest überzeugt, daß man die Bevölkerung auf diesem Gebiet aufklären muß. Ein Brand ist ja ein großes Unglück für die Familie, auch wenn er keine Menschen fordert hat. Um so schlimmer ist es, wenn beispielsweise in einem Großbetrieb Feuer ausbricht und in großer Menge gesellschaftseligene materielle Werte vernichtet.“



Das Museum ist ein großes Stück Geschichte der heimatischen Feuerwehr. Unter den vielen hier ausgestellten Gegenständen fällt ein Exponat, eigentlich ein Stand, sofort auf. Die Besucher werden ihn lange im Gedächtnis behalten. Das sind schwarzumrahmte Porträts von jungen sympathischen Menschen in Uniformen — die Helden von Tschernobyl! Man erkennt sie sofort, weil daneben noch ein Bild hängt, zwar ohne schwarzen Rahmen — das von Leonid Teljatinow.

„Mit Leonid habe ich zusammen in Swerdlowsk studiert“, sagte Viktor. „Ein guter, ehrlicher Bursche war er damals, und hier hat ihn das Leben auf die Probe gestellt. Eine harte Prüfung wies er. Im Prinzip setzt sich jeder Feuerwehrmann bei jedem Einsatz einer Gefahr aus. Es kann ja allerlei passieren. Mit Feuer ist nicht zu spaßen. Oft entscheiden dabei Minuten.“

Was gehört zur täglichen Arbeit eines Feuerwehrmanns? „Das Museum ist ein großes Stück Geschichte der heimatischen Feuerwehr. Unter den vielen hier ausgestellten Gegenständen fällt ein Exponat, eigentlich ein Stand, sofort auf. Die Besucher werden ihn lange im Gedächtnis behalten. Das sind schwarzumrahmte Porträts von jungen sympathischen Menschen in Uniformen — die Helden von Tschernobyl! Man erkennt sie sofort, weil daneben noch ein Bild hängt, zwar ohne schwarzen Rahmen — das von Leonid Teljatinow.“

Was gehört zur täglichen Arbeit eines Feuerwehrmanns? Karaganda

„Faktisch jeden Tag wird der Ausbildung gewidmet. Da wird viel Technik, Taktik erlernt; danach gibt es Auswertungen, auch Sport: Laufen, Hakenklettern steigen; Stafetten. Wettkämpfe gibt es natürlich auch. Nicht von ungefähr heißt es: Schneller als die Feuerwehr kam nur die Feuerwehr sein. Ortstechnisches Studium betreiben wir auch. Das ist das Bekanntmachen mit der Örtlichkeit, der Technologie des Betriebes, Studium der Angriffs- und Evakuierungswege, der Löschwasserhältnisse und vieles andere mehr. Die einfache Frage, wo sich ein Hydrant befindet, kommt stets hinzu. Warum ist der nicht frei zugänglich? Hydranten haben frei zu bleiben, da müßte jeder darauf achten.“

Hier am Objekt gibt es immer wieder alles in Ordnung zu halten, Instandzusetzen, zu reinigen... Wenn wir vom Einsatz zurückkommen, werden zuerst die Nacharbeiten erledigt, so was merkt keiner; Schläuche wechseln, säubern, reparieren, wenn mal etwas kaputtgegangen ist. Alles muß tippstopp sein; im Prinzip kann's ja gleich wieder losgehen.“

Ich sitze mit Viktor Hirschkorn in seinem Shiguli, es fällt frischer Schnee in großen Flocken, und die Stadt ist bald in bezauberndes Weiß gehüllt. Er erzählt noch, daß er mit seinem Sohn Eduard (einem Schüler der 8. Klasse) bald nach Moskau fliegen, ihm die Hauptstadt zeigen will, daß der Junge wahrscheinlich auf die Suworow-Schule gehen wird... Plötzlich heult die Sirene. Einige Sekunden später springen die Tore auf, und die blitzblanken roten Autos mit Blaulicht ellen davon. Viktor saß höchst gespannt am Lenkrad. Würde man seine Hilfe benötigen, wäre er sicher bereit, sofort ins andere Auto umzustiegen.

„Wenn sie in zehn Minuten nicht zurück sind, dann ist was passiert“, sagte Viktor nach einer Weile. „Sie kamen zurück. Es war also nur ein Übungseinsatz, die Mannschaft aber wußte es natürlich nicht. Für sie war das ein üblicher Alarm, bei dem laut Vorchrift gehandelt werden muß. So kommt mit der Zeit die Meisterschaft beim Einsatzkommando. Und wir dürfen wohl sicher sein, daß die Feuerwehrleute daransetzen werden, um die Fehler anderer möglichst schnell zu beseitigen.“

Viktor Hirschkorn hat es aber lieber, wenn andere seine Arbeit nicht brauchen. Derselben Meinung ist auch sein Kollektiv. Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“



Von Jahr zu Jahr wächst die Popularität des hauptstädtischen Jugendestransensembles „Gulder“. Allein in der vergangenen Saison konnten sich Liebhaber der Unterhaltungskunst in Moskau, Leningrad, in der Ukraine, in Estland und anderen Republiken mit dem Schaffen der Gruppe vertraut machen. Die Gastspiele des Balletts des Ensembles in Indien im Rahmen des Musikfestivals der UdSSR in Indien wurden erfolgreich abgeschlossen. Unser Bild: Das Ballett des Ensembles „Gulder“. Foto: KasTAG

Verse am Wochenende

Ein sonderbarer Januar

Der Januar hat seinen Weg beendet und durchgestanden seine Winterwacht, doch vielerorts nur wenig Schnee verwendet, um aufzuzeigen seine Winterpracht.

Der Kühlschrank seiner Nächte schien bisweilen nicht ganz intakt, sogar defekt zu sein; den Kältevorrat richtig zu verteilen, fiel ihm ersichtlich schwer noch obendrein.

Im Süden trug er leichte Sommerhosen, ließ alle Wintermäntel dreist zu Haus, ließ mancherorts sogar erbühen die Rosen, band Gänseblümchen frech zu einem Strauß.

Das Resultat? Es fehlten Schlittschuhbahnen, denn Seen und Teiche blieben ohne Eis, nur selten wehten weiße Schneesturmfluten, und Wintersportler blieben ohne Preis...

Doch kann der Januar auch damit prahlen, daß er an Holz und Kohlen viel gespart, gesenkt die Kosten, die man sonst mühen für Heiz- und Brennstoffe verschiedener Art.

Ja, dieser Januar hat seine Launen in sonderbaren Formen demonstriert, streut mit Verspätung weiße Flockendaunen, sein kalter Hauch jetzt rote Nasen ziert.

Nur in Sibirien hat er, wie schon immer, sich wieder aufgeführt als Groblan, bei Sonnenschein, grad wie beim Mondenschimmer, bei blitzendem Kristallglänze in Frosthandschuh sein Winterwerk getan.

Rudi RIFF

Fernsehen

Montag

1. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Sie kämpfen für die Heimat. Spielfilm. 1. Folge. 10.25 Buntes Allerlei aus Budapest. 11.40—11.50 Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 Sri Lanka. Farben der fernen Insel. Filmprogramm. 16.55 Multis Schule. 17.25 Sendung des TV-Studios Odessa. 18.25 Volksmelodien. 18.40 Schule: Probleme der Umgestaltung. 19.10 Weshalb und warum? 19.30 Sendung über heimgekehrte Soldaten-Internationalisten. 19.50 Zeichentrickfilm. 20.00 Auf den Wegen radikaler Reformen. 20.30 „L. N. Tolstoj“. Die letzten Tage. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Krake 2. Spielfilm. 1. Folge. 23.20 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm

Morgengymnastik. 9.15 Reise durch Moskau. Die Herzenstraße. 9.35 (10.35) Geschichte. 8. Klasse. Der Vaterländische Krieg von 1812. 10.05 Russische Sprache. 11.05 Unterhaltende Physik. 11.35 (12.35) Biologie. 6. Klasse. Die Pilze. 11.55 Populärwissenschaftliche Filme. 12.55 Das erzwungene Alibi. Spielfilm (CSSR). 14.00 Ich diene der Sowjetunion! 15.00 Nachrichten. 15.10 Peters. Spielfilm. 16.50 UdSSR-Meisterschaft in Tischtennis. 17.20—17.50 UdSSR-Meisterschaft in Volleyball. 18.35 Nachrichten. 18.45 Die Jugend singt und tanzt. 19.00 UdSSR-Meisterschaft in Boxen. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationaler Turnier in Eishockey mit Ball. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Im Namen des Lebens und der Liebe. Dokumentarfilm. 23.05 Musikprogramm der Morgenpost. 23.35 Nachrichten.

Alma-Ata. 15.00 In Kasachisch. 16.45 In Russisch. Rote Bergsteiger. Spielfilm (DDR). 1.—3. Folge. 18.05 Dokumentarfilm über S. Orasalinow, der im Großen Vaterländischen Krieg die Heldentat von A. Matrossow wiederholte. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 „Wohnungsbau 91“. Sendung aus Schachtinsk, Gebiet Karaganda. 19.10 Soziale Gerechtigkeit und Rechtsordnung. 19.30 Musik der Sowjetvölker. 19.40 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.00 Moskau. Auf den Wegen radikaler Reformen. 20.30 Alma-Ata. In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Befehl: Kein Feuer eröffnen. Spielfilm.

Dienstag

2. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Sie kämpfen für die Heimat. Spielfilm. 2. Folge. 10.20 Weshalb und warum? 10.40 M. Tschulaki. Sinfonie Nr. 4. 11.30 Poesie Nikolai Rubzows. 12.10—12.20 Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 Semjonow Souvenirs. 16.50 Er heißt Suche Bator. Spielfilm. 18.05 Zeichentrickfilme. 18.25 Stimmen aus der Kriegszeit. Dokumentarfilm. 18.55 Lieder über den Großen Vaterländischen Krieg. 19.45 Heute in der Welt. 20.05 Zeit der Hoffnung. Dokumentarfilm über S. M. Kirow. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Krake 2. Spielfilm. 2. Folge. 23.25 Rundblick.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Reise durch Moskau. Von der Krimer Fahrt bis zum Triumphbogen. 9.35 (10.35) Geschichte. 10. Klasse. Lateinamerika von heute. 10.05 Französisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Allgemeine Biologie. 11.35 (12.35) Naturkunde. 2. Klasse. 11.55 Ein Tropfen... im Museum. Populärwissenschaftlicher Film. 12.05 Französisch für Sie. 12.55 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Erwachsene und Kinder“. 14.05 Konzert. 14.35 Nachrichten. 14.45 Menschen und Delphine. Spielfilm. 1. Teil. 15.50—16.20 Musikiosk. 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Nicht nur für Sechzehnjährige. 19.30 Nachrichten. 19.35 Nachrichten. 19.40 Nachrichten. 19.45 Nachrichten. 19.50 Nachrichten. 20.00 Nachrichten. 20.05 Nachrichten. 20.10 Nachrichten. 20.15 Nachrichten. 20.20 Nachrichten. 20.25 Nachrichten. 20.30 Nachrichten. 20.35 Nachrichten. 20.40 Nachrichten. 20.45 Nachrichten. 20.50 Nachrichten. 21.00 Nachrichten. 21.05 Nachrichten. 21.10 Nachrichten. 21.15 Nachrichten. 21.20 Nachrichten. 21.25 Nachrichten. 21.30 Nachrichten. 21.35 Nachrichten. 21.40 Nachrichten. 21.45 Nachrichten. 21.50 Nachrichten. 21.55 Nachrichten. 22.00 Nachrichten. 22.05 Nachrichten. 22.10 Nachrichten. 22.15 Nachrichten. 22.20 Nachrichten. 22.25 Nachrichten. 22.30 Nachrichten. 22.35 Nachrichten. 22.40 Nachrichten. 22.45 Nachrichten. 22.50 Nachrichten. 22.55 Nachrichten. 23.00 Nachrichten. 23.05 Nachrichten. 23.10 Nachrichten. 23.15 Nachrichten. 23.20 Nachrichten. 23.25 Nachrichten. 23.30 Nachrichten. 23.35 Nachrichten. 23.40 Nachrichten. 23.45 Nachrichten. 23.50 Nachrichten. 23.55 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

Mittwoch

3. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Zeichentrickfilme. 9.35 Zeit der Hoffnung. Dokumentarfilm. 11.00 Konzert. 11.25 Aus der Tierwelt. 12.25—12.35 Nachrichten. 15.55 Nachrichten. 16.05 Im Licht der Umgestaltung. 16.15 Konzert der estnischen Ensembles „Kuräkell“ und „Lää“. 16.35 Umgestaltung: Erfahrungen und Probleme. Dokumentarfilm. 17.15 Heißer Schnee. Spielfilm. 18.55 Menschen der Tat. 19.40 Heute in der Welt. 20.00 Probleme — Forschungen — Lösungen. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Krake 2. Spielfilm. 3. Folge.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Reise durch Moskau. Den alten Erdwall entlang. 9.35 (10.35) Computer-Abc. 10. Klasse. 10.05 Deutsch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Ethik und Psychologie des Familienlebens. Die Persönlichkeit. 11.35 (12.35) Geschichte. 9. Klasse. W. I. Lenin — Führer des Oktober. 12.05 Deutsch für Sie. 13.05 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Städte und Jahre“. 14.45 A. Tschajkowski. „Im Namen des Erdballs“. 12.25 Nachrichten. 15.35 Menschen und Delphine. Spielfilm. 2. Teil. 16.55—17.30 Es spielt M. A. Girolle (Gitarre, Argentinien). 18.35 Nachrichten. 18.45 Preisträger des Tschajkowski-Wettbewerbs. Es spielt S. Schichmursajewa (Geige). 19.30 Für alle und für jeden. 20.00 Architektur und Gesellschaft. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 UdSSR-Meisterschaft in Volleyball. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.05 Skisport. 23.00 Der Volkskünstler der UdSSR J. S. Koppeljan.

Alma-Ata. 15.00 In Russisch. Rote Bergsteiger. Spielfilm. 4.—6. Folge. 16.15 Interview aus bestimmtem Anlaß. 16.45 Familie und Sport. 17.20 Der Fall Kilbassewitsch. 17.55 Dauerregen im Frühherbst. Dokumentarfilm. 18.25 Werbung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Ein neuer Computer. 19.15 Konzert des Kammerorchesters der Litauischen SSR. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Russisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Alma-Ata. Eine Sonderabteilung. Spielfilm.

Donnerstag

4. Februar

Moskau, 7.00 120 Minuten. 9.05 Sei gegrüßt, Musik! 9.45 Der Weggefährte. Spielfilm. 11.05 Konzert. 11.35 Ein Haus, in dem sich Freunde treffen. Dokumentarfilm. 12.25—12.35 Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 E. Gilels spielt Werke von S. Rachmaninow. 17.00 Grigorij Iwanowitsch Petrowski. Dokumentarfilm. 17.20 Konzert. 17.45 Nicht nur für Sechzehnjährige. 18.30 Demokratie lernen. 19.00 Zeichentrickfilm. 19.10 Die lichten Banner unserer Regimenter. Dokumentarfilm. 19.55 Heute in der Welt. 20.15 Spiel, Harmonik! 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Krake 2. Spielfilm. 4. Folge.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Reise durch Moskau. Der Lenin-Prospekt. 9.35 (10.35) Naturkunde. 4. Klasse. 9.55 Unsere kleinen Kangurus. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Spanisch für Sie. 10.55 Populärwissenschaftlicher Film über Schmetterlinge. 11.05 Unterhaltende Physik.

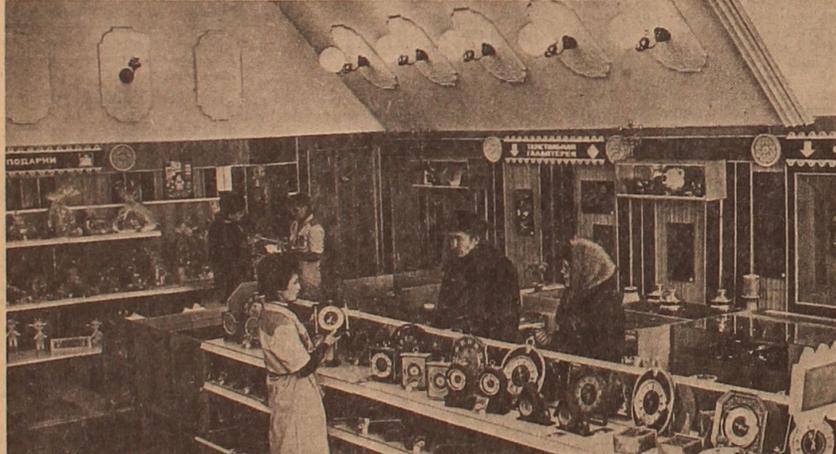
Sonntag

7. Februar

Moskau, 8.30 Nachrichten. 8.45 Rhythmische Gymnastik. 9.35 Der Flieger. Dokumentarfilm. 9.50 Sportлото-Ziehung. 10.00 Der Wecker. 10.30 Ich diene der Sowjetunion! 11.30 Musikprogramm der Morgenpost. 12.00 Film Spiegel. 13.00 Musikiosk. 13.30 Sendung fürs Dorf. 14.30 Gesundheit. 15.15 Internationales TV-Festival des Volksschaffens „Raduga“ (Marokko). 15.45 Durrell in Rußland. Dokumentarfilm. 11. bis 13. Folge. 17.05 Die Jugend singt und tanzt. 17.20 Beim Märchen zu Gast. Das Geheimnis der eisernen Tür. Spielfilm. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Dokumentarfilm. 19.40 Zeichentrickfilm. 19.55 Der Wald. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 J. Petrowsjan lädt Sie ein. Zweites Sendeprogramm. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Unser Garten. 9.25 Porträts. D. W. Dawydow. 10.35 Das Sternchen. TV-Magazin für Schüler. 11.35 Magazin „Teleok“. 12.10 Das Geheimnis der Insel Bek-Kap. Populärwissenschaftlicher Film nach Werken von J. Vernes. 13.35 Unterrichtsstunde der Verdienten Lehrerin der RSFSR S. N. Lyszenkova. 14.10 Unterleutnant Panin. Spielfilm. 15.40 Dokumentarfilm. 16.00 Die Csardasfürstin. Musikfilm nach der gleichnamigen Operette von J. Kalman. 1. und 2. Folge. 18.20 Der Mythos von der Freiheit. Dokumentarfilm. 18.40 Musikprogramm. 19.30 Werbung. 19.35 Internationales TV-Festival des Volksschaffens „Raduga“ (Ägypten). 20.10 Dokumentarfilm über M. A. Scholochow. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Wenn du gesund sein willst. 21.00 Das Dreieck. Musikprogramm aus Bratislava. 21.30 Zeit. 22.05 Der letzte Weg. Spielfilm.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Der Quell. Konzert. 9.30 Zeichentrickfilme. 9.40 UdSSR-Meisterschaft in Judo. 10.00 Ich zeichne die Welt. 10.30 Gute Laune. Konzert. 11.00 Rote Bergsteiger. Spielfilm. 12.—13. Folge. 11.55 Onerli orender. 12.30 Spielfilm. 13.35 Sport aktuell. 14.15 Serpin. 15.10 In Russisch. „Ökologie, Wirtschaftsführung, Erfahrungen“. 15.55 Film Spiegel. 16.10 Wiedersehen am Wochenende. 16.55 Der Himmberwein. Spielfilm. 18.30 Wir lernen Kasachisch. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Die Umgestaltung und das Gesundheitswesen Kasachstans.

Redakteur L. L. WEIDMANN



Im Sowchos „Saretschny“, Gebiet Zelinograd, sind am Jahresende 1987 22 neue Wohnhäuser übergeben worden. Große Aufmerksamkeit hat man dem Bau von Versorgungs-, Handels- und Dienstleistungseinrichtungen geschenkt. Die Architekten und Bauarbeiter haben dabei ihr Bestes gegeben. Alle neu errichteten Objekte zeichnen sich durch eine originelle architektonische Lösung aus, die die Ansprüche der Landbevölkerung in Rechnung stellt.

Im Haus der Dienstleistungen können die Dorfbewohner 67 Arten von Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Im Menüladen gibt es Torten, Säfte und Gebäck. Hierher kommen sogar Stadtbewohner, um einzukaufen. Unser Bild: Im Verkaufsraum des Geschäfts „Souvenir“. Foto: Jürgen Osterle

Sehenswerte Ausstellung

Rund 200 Exponate sind in einer Ausstellung von Geschenken an den sowjetischen Kulturfonds zu sehen, die dieser Tage in Moskau ihre Pforten geöffnet hat. Der Wert dieser Geschenke wird auf drei Millionen Rubel geschätzt.

Zu sehen ist nur ein Teil der Geschenke, die nach der Gründung des Fonds am 14. November 1986 von 100 Personen gemacht wurden. Hierzu gehören eine Sammlung von bäuerlichen Haushaltgegenständen aus dem XVII.—XIX. Jahrhundert, eine Sammlung von Bildern Uraler Volksmaler, mehrere Tausend Zeichnungen der früh verstorbenen jungen Malerin Nadja Ruschewa, Arbeiten der Maler Wassili Borditschenko, Nikolai Ossenen und Georgi Weresjki.

Sehenswert sind die Exponate aus Bulgarien, der DDR, Finnland, Liechtenstein, der Schweiz, Großbritannien, den USA und Frankreich. Armand Hammer schenkte Zeichnungen Repins, das Bild Alwasowskis „Krimfuer in mondheiler Nacht“, eine Faksimile-Ausgabe eines Manuskripts Leonardo da Vincis und andere Meisterwerke. Der sowjetische Kulturfonds leitet die Kunstwerke entsprechend den Wünschen der Schenkenden Museen Moskaus und anderer Städte zu. (TASS)

Mit Fürsorge um die Menschen

Nicht wenig Lobworte kann man von den Arbeitern des Werks für nichtmetallische Rohstoffe in Schtschutschinsk über ihre Kantine hören. Sie ist bereits vor sechs Jahren in Betrieb genommen worden und ist heute mit moderner Ausrüstung und dem nötigen Inventar versehen. Auch die Räume sind geschmackvoll und phantastisch ausgestattet.

In der Werkkantine gibt es auch ein Büffet, wo immer frische Kuchen, Pastetchen, belegte Brötchen, Semmel, Tee, Kaffee sowie verschiedene Säfte verkauft werden. Während der Mittagspause und nach Feierabend können sich die Arbeiter da nicht nur stärken, sondern nachher auch gut ausruhen, Zeltungen und Zeitschriften lesen.

Hier ist ein kleines, aber einträgliches Kollektiv am Werk. Tamara Schumskij, Irma Warkentija und Jewgenija Greguschnikowa tun alles, damit die Kunden zufrieden sind.

Eduard ZEIER
Gebiet Koktschetaw

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redaktionsleiters — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана
офсетным способом
Объем
2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УТ02034 Заказ 11885